

„Bücher und Briefe des Paulus ...“.
Von einzelnen Schriften
zum Teil der christlichen Bibel –
Das Neue Testament

Rainer Kampling

Der Titel dieses Beitrags ist entlehnt aus der *Passion der heiligen Scillitaner*.¹ Es handelt sich um den ältesten lateinischen, christlichen Text zur Bezeugung einer Sammlung der Briefe des Paulus. In der Form einer Prozessakte wird das Verhör und die anschließende Hinrichtung einer Gruppe von sechs bzw. zwölf Christinnen und Christen aus der nicht lokalisierbaren Ortschaft Scillium in Nordafrika durch das Schwert in Karthago im Sommer des Jahres 180 geschildert.

Von Interesse für das hier zu verhandelnde Thema ist ein kleiner Abschnitt im Prozess. Auf die Frage des dem Verhör vorsitzenden Prokonsuls, „Was sind das für Dinge in eurer Buchschachtel“, antwortet Speratus, der Sprecher der Gruppe: „Bücher und Briefe des Paulus, eines gerechten Mannes.“ Da sie namentlich nicht genannt werden, kann man trefflich darüber spekulieren, welche Bücher gemeint sind – die Vorschläge reichen von dem, was man später Altes Testament nennen wird, um behaupten zu können, die paulinischen Briefe seien bereits am Ende des 2. Jahrhunderts als diesem gleichwertig angesehen worden, über die Evangelien bis zur durchaus einleuchtenden Annahme, dass „und“ / „et“) eine spätere Hinzufügung sei und damit gemeint sei, dass die Briefe in Codices geschrieben seien.² Will man ganz auf Spekulationen verzichten, bleibt nur zu konstatieren, dass man aufgrund des Textes nicht sagen kann, welche Bücher sie nun bei sich trugen. Sicher ist dem Text freilich zu entnehmen, dass sich paulinische Briefe in ihrer Bücherschachtel befanden. Es handelte sich wahrscheinlich um lateinische Übersetzungen. Auf jeden Fall belegt die *Passion* ihre Verbreitung in Nordafrika. Natürlich stellen sich auch hier gleich Fragen ein. Denn weder ist zu klären, welche Briefe des Apostels es waren, etwa ob es eine größere Sammlung oder nur einzelne waren, noch, wie die christliche Gruppe aus einem Ort, von dem man nur weiß, weil Menschen aus ihm stammen, die für ihren Glauben starben, an diese Texte gekommen ist. Allerdings kann man hier keine Meisterwerke erwarten: „Jedenfalls lässt sich kaum bestreiten, dass die Kodizes der Christen im zweiten und dritten Jahrhundert recht bescheiden daherkamen. Wer in der Kaiserzeit solch einen Kodex sah, hatte eine Reihe von Assoziationen – praktisch, billig, transportabel, [...] –, aber sicherlich nicht die des Sakralen, was immer genau mit dieser Kategorie gemeint sei.“³

Gewiss ist anzunehmen, dass die Getauften den Briefen einen besonderen Wert beimaßen, wobei noch nichts über den Grad der Verbindlichkeit ausgesagt ist. Von Kanonizität sollte man nicht sprechen. Denn wie für die Autorinnen und Autoren der neutestamentlichen Schriften galt auch für das 2. Jahrhundert, dass die Heilige Schrift der Getauften die Sammlung der Texte Israels war,⁴ zunächst in einer griechischen Übersetzung, der Septuaginta, dann auch in einer syrischen und lateinischen und hernach einer koptischen.⁵ Zugleich waren die meisten der 27 kanonischen Texte des Neuen Testaments in fast allen Kirchen der Spätantike bekannt und im Gebrauch, etwa im Rahmen der Liturgie.

Es gab ein gleichsam kanonisches Bewusstsein in Bezug auf jene, aber noch keinen Kanon. Dieser Prozess hielt bis ins 4. Jahrhundert an und kann angesichts der gegenwärtigen verschiedenen Auffassungen der christlichen Kirchen, welche Schriften zum biblischen Kanon gehören, nicht als abgeschlossen gelten.⁶ Ein Beispiel für die anhaltende Wertschätzung der Schriften Israels findet sich im Brief des Ignatius⁷ an die Philadelphier 8,2:

Denn ich hörte einige sagen: „Wenn ich [es] nicht in den Urkunden finde, glaube ich nicht, [daß es] im Evangelium [steht]“. Und als ich sagte: „Es steht geschrieben“, antworteten sie mir: „Das ist ja gerade die Frage“.⁸

Es gab mithin im 2. und 3. Jahrhundert die Vorstellung, ein Christsein, ohne die neutestamentlichen Texte als Heilige Texte anzuerkennen, sei möglich. Für diese Haltung spricht auch die Textüberlieferung selbst. Bei den kritischen Editionen des Neuen Testaments sticht sogleich ins Auge, wie umfangreich der textkritische Apparat ist.⁹ Bei der die Textforschung zum Neuen Testament grundlegend reformierenden *Editio Critica Maior*, die am Institut für Neutestamentliche Textforschung der Universität Münster betreut wird,¹⁰ nimmt der Apparat bisweilen mehr als neunzig Prozent der Seite ein. Nun existieren zwar über 5000 handschriftliche Zeugnisse des Neuen Testaments, wobei es sich zumeist nicht um umfangreiche Dokumente, sondern oftmals um kleinste und größere Fragmente eines biblischen Textes handelt. Aber dennoch ist auffällig, dass sich nicht nur theologisch begründbare Varianten finden, sondern auch orthografische Fehler, Auslassungen oder Fahrlässigkeit, die das Geschriebene als ziemlich schludrig erscheinen lassen.¹¹ Nun wird man hierfür gewiss verschiedene Gründe anführen können, etwa den Umstand, dass jene, die die Texte abschreiben ließen, nicht über die finanziellen Mittel verfügten, um hinreichend qualifizierte Schreibkräfte zu bezahlen.¹² Auch ist an die Möglichkeit zu denken, dass der oder die Schreibende in Eile war. Eine solche Situation wird in der christlichen Schrift *Hirten des Hermas* aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts geschildert. Da der Seher Schwierigkeiten hat, sich alles zu merken, was die Offenbarungsträgerin aus einem Buch vorgetragen hat, bittet er darum, eine Abschrift des Buches zu machen, wobei nicht erklärt wird, aus welchen Gründen er einen Codex bei sich hat:

Ich nahm es, zog mich auf dem Feld zurück und schrieb es Buchstabe um Buchstaben ab, weil ich nämlich die Silben nicht herausfand. Als ich damit fertig war, wurde mir das kleine Buch plötzlich aus der Hand gerissen; ich konnte nicht sehen, von wem.¹³

Zwar ist der Text darin gattungsspezifisch, dass das „himmlische“ Buch jählings verschwindet und dass das Geschriebene einer Interpretation durch eine neuerliche Vision bedarf, doch die Schwierigkeiten, die genannt werden, sind zunächst die des Abschreibens. Denn das zu kopierende Buch, das, obwohl in einer Vision empfangen, so lange körperlich greifbar ist, wie es kopiert wird, ist offensichtlich in *scriptio continua* verfasst, mithin in einer ununterbrochenen Abfolge von Buchstaben, ohne Leerzeichen und Trennungen zwischen Wörtern oder Sätzen.¹⁴ Durch diese visionär kontextualisierte Erzählung scheint die Schwierigkeit des ungeübten Schreibers durch, der von einem unbekannten Text in Eile eine Abschrift macht, was durchaus eine Quelle für Fehler sein konnte. Eine ähnliche Situation kann man auch bei einigen handschriftlichen Textzeugnissen neutestamentlicher Schriften annehmen. Sie waren eilig, ohne besondere Gründlichkeit verfasst und dienten unter Umständen dazu, das Geschriebene zu memorisieren. Eine besondere Wertschätzung oder die Absicht der Aufbewahrung ist bei ihnen nicht zu erkennen. Es gab folglich parallel zu der Verwendung neutestamentlicher Texte in liturgischen Feiern und ihrer Kommentierung durch Theologen einen Umgang mit ihnen, der von einer gewissen Sorglosigkeit geprägt ist, die so weit ging, dass solche Texte im Abfall entsorgt wurden.¹⁵ Diese Texte belegen nicht nur eine Geschichte des geschriebenen Textes, sondern sind ein Indiz dafür, dass sich die Vorstellung, es seien Heilige Texte, die neben dem „Alten Testament“ stehen könnten, über eine längere Entwicklung herausbilden musste. Auch dieser Befund lässt zur Vorsicht davor raten, die frühen christlichen Kirchen als Buch- oder Lesegemeinschaft zu interpretieren.¹⁶

Im 3. Jahrhundert und insbesondere nach dem Ende der gesamtstaatlichen Verfolgung unter Valerian in den Jahren 257–259 kam es zu einer Blüte der christlichen Kirchen, zu einer Etablierung und Koexistenz im Römischen Reich und zu einer Ausformung des eigenen

Profils.¹⁷ Diese Zeit des Friedens, die die kommende große Verfolgung in den Jahren 303–311 unter Diokletian und Galerius nicht spüren ließ,¹⁸ brachte auch einen weiteren Schritt in Schriftproduktion und Schriftverständnis.

Es war dann aber auch eine der Maßnahmen der diokletianischen Verfolgung,¹⁹ die zu einem grundlegenden Bedeutungswandel hinsichtlich der Schriften führte, nämlich die Forderung zur Übergabe der christlichen Bücher mit dem Ziel ihrer Vernichtung.²⁰ Paradoerweise erfuhren die Schriften durch die Gegner eine außerordentliche Aufwertung. Sie galten ihnen als Ausweis christlicher Existenz, ähnlich den kirchlichen Gebäuden. Anders formuliert: Sie waren die Materialisierung dessen, was sie für die Essenz des Christlichen hielten; ohne sie, so wohl die Annahme, lösten sich die Gemeinden auf.²¹ Dementsprechend wurden die Verbrennungen der christlichen Bücher bzw. der Bücher der Christinnen und Christen – da man offensichtlich die Herausgabe aller Bücher, die sie in Besitz hatten, ohne Spezifizierung verlangte und alle verbrannte – ein öffentlich inszeniertes Spektakel. Die Übergabe der Bücher lag auf der gleichen Ebene wie die Absage an das christliche Bekenntnis, die durch den performativen Akt des Opfern ebenfalls öffentlich vollzogen wurde. Die Schriften wurden damit gleichsam sakralisiert und ins Bekenntnis integriert.

Dennoch gilt festzuhalten, dass nicht wenige christliche Amtsträger bereit waren, die Schriften zu übergeben. Die Confessiones und Akten der abitinischen Märtyrer²² berichten etwa von einem Bischof der Stadt Abitinae, Fundanus, der bereits Schriften ausgeliefert hatte und deswegen vom Autor als nicht mehr der kirchlichen Gemeinschaft zugehörig betrachtet wurde.²³ Allerdings geschah ein Regenwunder, das die Verbrennung verhinderte, „weil die Elemente für die Schriften des Herrn tobten“. Die Confessiones geben auch Einblick in die Praxis des Schriftgebrauchs in der Gemeinde; so lautet die Antwort des Angeklagten Felix: „Wir haben [...] die höchst ruhmvolle Gebetsversammlung gefeiert, immer haben wir uns zum Herrenmahl zusammen gefunden, um die Schriften des Herrn zu lesen.“ Indirekt wird damit nun die Wahrnehmung der Gegner von der Wichtigkeit der Schriften für die christliche Selbstdefinition bestätigt. Ungeachtet der hohen Wertschätzung der materiell vorhandenen Schriften findet sich freilich in den Aussagen zweier Angeklagter, Emeritus und Ampelius, beide Lektoren und damit wohl Bewahrer der Bücher, die Wendung, man habe die Schriften im Herzen. Der Verfasser der Schrift kommentiert das mit folgenden Worten:

Oh Märtyrer, der du den Apostel kennst, der das eingeschriebene Gesetz des Herrn hatte: nicht durch Tinte, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf fleischlichen Tafeln des Herzens! Oh Märtyrer, fähiger und höchst gewissenhafter Wächter des heiligen Gesetzes! Entsetzt über das Verbrechen der Traditoren sammelte er die Schriften des Herrn im Inneren seines Herzens, um sie nicht zu verlieren.

Die Heiligen Schriften existieren mithin nicht nur in Büchern, sondern in den Glaubenden selbst. Die Inkorporation der Schrift wird hier als ein Schutz vor dem Verlust der geschriebenen Bücher angesehen, was wiederum ihre Bedeutung unterstreicht. Sie waren den Glaubenden so bedeutsam, mit anderen Worten so heilig, dass sie bereit waren, dafür zu sterben, wenn es freilich auch jene gab, die, sie ausliefernd, nach Ansicht des Verfassers der Constitutiones, ihren Glauben verrieten:

[...] obwohl nicht wenige vom Hauptpunkt des Glaubens abfielen durch die Auslieferung der Schriften des Herrn und göttlicher Testamente zur Verbrennung in unheiligen Feuern, handelten trotzdem die allermeisten tapfer, indem sie sie bewahrten und für sie gerne ihr Blut vergossen.

Ungeachtet des Umstands, dass es erhaltene Manuskripte aus jener Zeit gibt, die belegen, dass staatlicherseits nicht alle Schriften vernichtet werden konnten und die Maßnahmen vermutlich nicht im gesamten Römischen Reich mit gleicher Härte und Brutalität durchgesetzt wurden, kam es zweifelsohne zu großen Verlusten an Sammlungen, Manuskripten und Codices – eine der vielen Folgen der Verfolgung.

Um die Lücke zu schließen, bedurfte es auch staatlicher Unterstützung. Eusebios berichtet in seiner Schrift *Das Leben des Konstantin*, die gewiss nicht objektiv ist und sich streckenweise wie eine Lobrede liest, dass der Kaiser seine Handlungen zugunsten der Kirchen als Gegengeschichte zu denen seiner Vorgänger gestaltete:

Sie ordneten an, dass die göttlich inspirierten Orakel den Flammen übergeben und vernichtet werden sollten; er hingegen verfügte, dass auch diese in großer Zahl und prachtvoll ausgefertigt auf Kosten der kaiserlichen Schatzkammern vervielfältigt werden sollten.²⁴

Auch wenn das Wort von der konstantinischen Wende historisch gesehen ein Phantasma ist, so wird man die kaiserlichen Initiativen für die Bedeutung der Produktion und Verbreitung Heiliger Texte des Christentums nicht unterschätzen dürfen. Unzählige Schreiberinnen und Schreiber fertigten Exemplare der christlichen Bibel an, die aus zwei Teilen bestehend, das Wort Gottes überlieferten.²⁵ Damit begann eine Geschichte, die sich über Jahrhunderte in verschiedensten Gegenden der Erde fortsetzen sollte.

Vor diesem Hintergrund wird man zugleich feststellen können, dass die Schrift in beiden Teilen und ihre Rezeption im je gegenwärtigen historischen, kulturellen und geografischen Kontext in die Kultur und Zivilisation der Welt eingeschrieben ist. Die Schrift ist gleichsam das Palimpsest, auf das Kulturen und Geschichten nicht allein Europas über die Jahrhunderte geschrieben wurden. An diesen Befund erinnert auch die Bildauswahl aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin. Die Geschichte der nichteuropäischen Kirchen ist ganz offensichtlich in den europäischen Regionen so verschüttet, dass man das Christentum nicht für eine Glaubensgemeinschaft von Europäern ansieht, sondern als eine europäische Religion. Dagegen sprechen die Manuskripte eine deutliche Sprache. Sie sind bleibendes Zeugnis kulturellen Reichtums der Vergangenheit, die jedoch jedem gegenwärtigen christlichen Provinzialismus den Grund entziehen.

1 Der Text findet sich in Hans Reinhard Seeliger und Wolfgang Wischmeyer (Hg.), *Märtyrerliteratur*, übers. und komm. von Dems. (Berlin: Walter de Gruyter, 2015), 90–95; eine ausführliche Analyse dazu: ebd., 96–101.

2 Vgl. dazu Gerald Bonner, „Scillitan Saints and the Pauline Epistles“, in: *The Journal of Ecclesiastical History* 7 (1956), 141–146.

3 Martin Wallraff, *Kodex und Kanon: Das Buch im frühen Christentum* (Berlin: Walter de Gruyter, 2013), 19.

4 Vgl. Konrad Schmid und Jens Schröter, *Die Entstehung der Bibel: Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften* (München: C. H. Beck, 2019), 238–286.

5 Vgl. Andreas Müller und Katharina Heyden (Hg.), *Bibelübersetzungen in der Geschichte des Christentums* (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2020).

6 Den Umfang des Kanons als Glaubensgegenstand hat m. W. allein die Römisch-Katholische Kirche definiert, wobei die Gleichwertigkeit beider Teile der einen Bibel – Altes Testament und Neues Testament – unterstrichen wird, und zwar am 8. April 1546 auf dem Konzil zu Trient.

7 Ferdinand R. Prostmeier, „Ignatius von Antiochien“, in: *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, hg. von Siegmund Döpp, 3. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. (Freiburg: Herder, 2002), 346–348.

8 William R. Schoedel, *Die Briefe des Ignatius von Antiochien: Ein Kommentar* (München: Chr. Kaiser Verlag, 1990), 327; der Text folgt in Interpretation und Satzzeichen seiner Übersetzung; die Analyse: ebd., 327–332. Nicht geteilt wird Schoedels Meinung, die abweichende Meinung gehe auf eine Gruppe von Judaisten zurück; und zwar nicht nur, da es sich hier um eine Konstruktion handelt, sondern auch weil so verkannt wird, wie offen die Diskurse um Verbindlichkeiten waren.

9 Barbara Aland und Kurt Aland, *Der Text des Neuen Testaments: Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik*, 2. erg. u. erw. Aufl. (Stuttgart: Dt. Bibelgesellschaft, 2006).

10 <https://www.uni-muenster.de/NTTextforschung/ECM.html> (22.4.2025); Garrick V. Allen, *The Future of New Testament Textual Scholarship: From H. C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2019).

11 Vgl. etwa AnneMarie Luijendijk, „A New Testament Papyrus and Its Documentary Context: An Early Christian Writing Exercise from the Archive of Leonides (P.Oxy. II 209)“, in: *Journal of Biblical Literature* 129 (2010), 575–596; sie führt die Fehler, wie im Titel angezeigt, auf Schreibübungen zurück.

12 Vgl. Kim Haines-Eitzen, *Guardians of Letters: Literacy, Power, and the Transmitters of Early Christian Literature* (New York: Oxford University Press, 2000).

13 Vis II,1,4 zit. nach Norbert Brox, *Der Hirt des Hermas* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1991), 94.

14 Vgl. zur *scriptio continua*: Jan Heilmann, *Lesen in Antike und frühem Christentum: Kulturgeschichtliche, philologische sowie kognitionswissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese* (Tübingen: Narr Francke Attempto, 2021), 41–56, 215–269.

15 Vgl. AnneMarie Luijendijk, „Sacred Scriptures as Trash: Biblical Papyri from Oxyrhynchus“, in: *Vigiliae Christianae* 64 (2010), 217–254; aus dem Müllfund wird hier jedoch eine andere Konsequenz gezogen, nämlich, dass die Texte nicht als heilig angesehen wurden.

16 Vgl. Christoph Marksches, „What Ancient Christian Manuscripts Reveal About Reading (and About Non-Reading)“, in: Anna H. Krauß u. a. (Hg.), *Material Aspects of Reading in Ancient and Medieval Cultures: Materiality, Presence and Performance* (Berlin: Walter de Gruyter, 2020), 197–216.

17 Vgl. Christoph Marksches, „Die Kirche in vorkonstantinischer Zeit, Teil B: Von der Mitte des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts“, in: Bernd Moeller u. a. (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Mittelalter* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006), 59–98.

18 Vgl. Eusebios, *Kirchengeschichte*, Achtes Buch 1,1–4.

19 Vgl. Wolfram Kinzig, *Christenverfolgung in der Antike* (München: C. H. Beck, 2019), 81–111.

20 Vgl. immer noch Wolfgang Speyer, *Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen* (Stuttgart: Hiersemann, 1981), 76–79; weiterhin: Dirk Rohmann, *Christianity, Book-Burning and Censorship in Late Antiquity* (Berlin: Walter de Gruyter, 2016), 27–31.

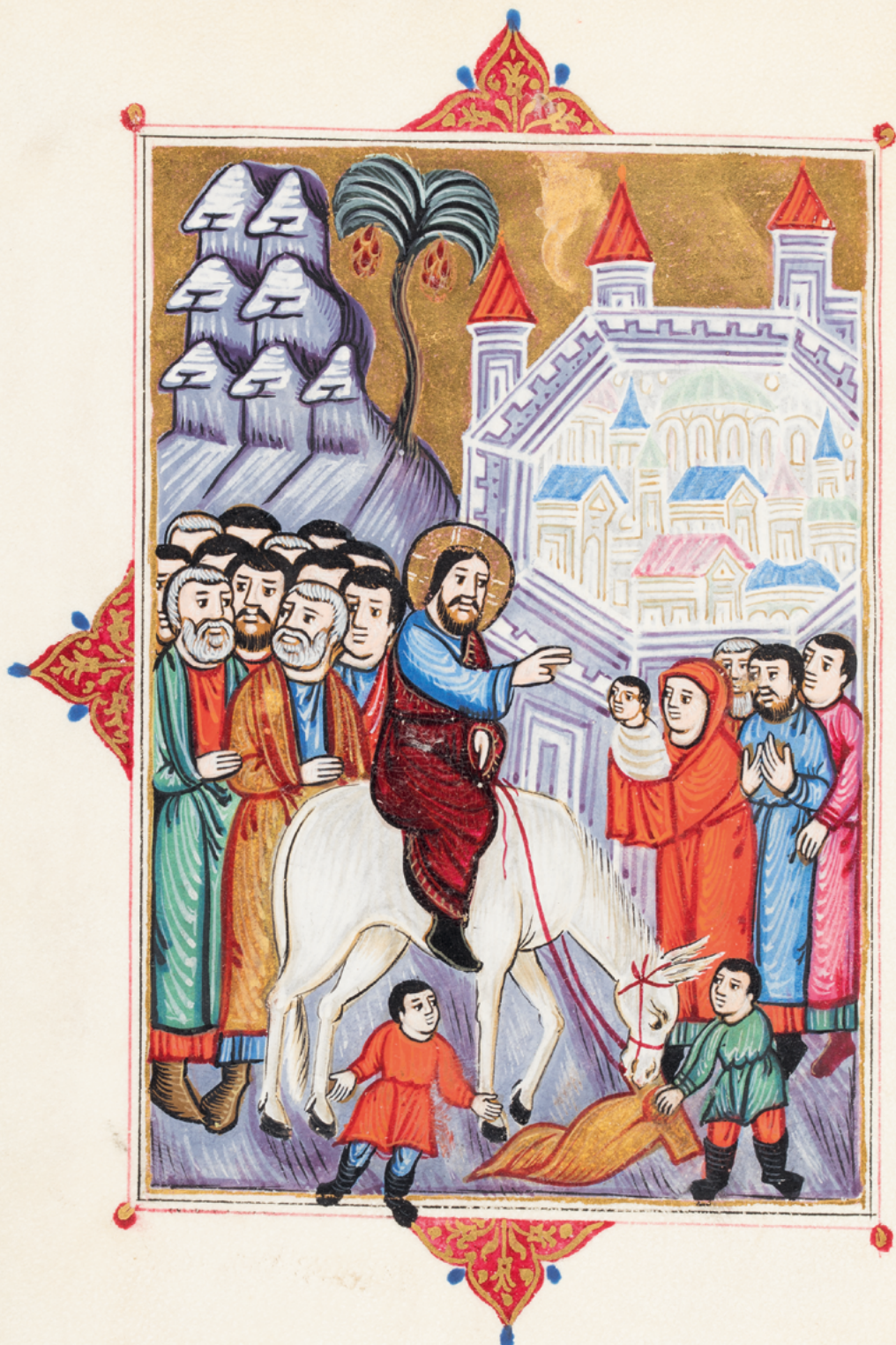
21 Vgl. Speyer 1981 (wie Anm. 20), 76: „Obwohl manche römischen Kaiser gegen die Bekenner des Christentums mit Feuer und Schwert gewütet haben, so im 3. Jahrhundert Decius und Valerianus, hat doch erst Diokletian erkannt, daß die Bücher, vor allem das Alte und Neue Testament, die Lebensgrundlage der Christen und ihres Kultes bildeten.“

22 Die folgenden Zitate aus dem Text werden zit. nach: Seeliger/Wischmeyer 2015 (wie Anm. 1), 311–359.

23 Die Confessionen und Akten der abtinischen Märtyrer sind dem Milieu der Donatisten zuzuordnen, einer kirchlichen Gruppe Nordafrikas, die eine kirchliche Gemeinschaft mit denen, die Bücher ausgeliefert hatten (*traditores*), ausschlossen und ihre sakramentalen Handlungen, insoweit es sich um kirchliche Amtsträger handelte, als ungültig und unwirksam ansah; vgl. Kinzig 2019 (wie Anm. 19), 117–122.

24 Vita Constantini 3,1, vgl. auch 4,36; in einem Brief gab Konstantin 50 Prachtbibeln für Konstantinopel in Auftrag.

25 Dank der Technik kann der Codex Vaticanus Graecus 1209 aus dem 4. Jahrhundert, ein fast vollständiger Text, online betrachtet und gelesen werden: https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.gr.1209.





فازتصنع ثمره والافسانقططعها قابل وكاف
 فيما هو يعلم في احد السوت في الجماعة اذا
 موه فيها نفع مريض منه ثمنه اعشوسفه وكانت
 حننيه لا تقدر ان تستوى الله فلما رايها يسوع ناداها
 وقال ايها الموه قد اطلقت من مرضك
 ثم صر فده عليها فاستوت من ساعتها وكانت
 تحمد الله اجاب واسر الجماعة عصبانا لا يسوع
 او في السوت فقال الجماعة هي ستة ايام الى يتي
 ان يعمل فيها تكونوا قاتوا فاستتقوا ولا في يوم السبت
 اجاب اوف فقال له يا مرامى كواحد منكم ليس
 خل ثوره او حماره من المذود في السبت ونذهب
 فيسقيه وهذه ابنت ابوهم التي رملها الشيطان
 منذ ثمانية اعشوسفه لم يتي ان يخل من الوباط في
 يوم السبت وحيث كان يقول هذا كانوا
 يحزوا امجاد في الشعب كله كان يفيج
 بكل المعجذات التي تكون منه **يقرا في السبت**
السادس من الصوم فكان يقول لهم ايشه ملك الله



מלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות

המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות
המלך המלכות



(31)

106,2

31
(Moy 106)

Handwritten text in a Gothic script, likely a liturgical book or manuscript. The text is arranged in several lines, with some words in red ink (rubrication). The script is dense and characteristic of the 13th century.



← Abb. 5 Die Abendmahleinssetzung und Fußwaschung, Evangelia, Sachau 304-2, fol. 90v, 13. Jhd. | SBB-PK

↑ Abb. 6 Auferstehung Christi und „Noli me tangere“-Szene, Sachau 304-2, fol. 106r, 13. Jhd. | SBB-PK

١٠٠
 ١٠١
 ١٠٢
 ١٠٣
 ١٠٤
 ١٠٥
 ١٠٦
 ١٠٧
 ١٠٨
 ١٠٩
 ١١٠
 ١١١
 ١١٢
 ١١٣
 ١١٤
 ١١٥
 ١١٦
 ١١٧
 ١١٨
 ١١٩
 ١٢٠
 ١٢١
 ١٢٢
 ١٢٣
 ١٢٤
 ١٢٥
 ١٢٦
 ١٢٧
 ١٢٨
 ١٢٩
 ١٣٠
 ١٣١
 ١٣٢
 ١٣٣
 ١٣٤
 ١٣٥
 ١٣٦
 ١٣٧
 ١٣٨
 ١٣٩
 ١٤٠
 ١٤١
 ١٤٢
 ١٤٣
 ١٤٤
 ١٤٥
 ١٤٦
 ١٤٧
 ١٤٨
 ١٤٩
 ١٥٠
 ١٥١
 ١٥٢
 ١٥٣
 ١٥٤
 ١٥٥
 ١٥٦
 ١٥٧
 ١٥٨
 ١٥٩
 ١٦٠
 ١٦١
 ١٦٢
 ١٦٣
 ١٦٤
 ١٦٥
 ١٦٦
 ١٦٧
 ١٦٨
 ١٦٩
 ١٧٠
 ١٧١
 ١٧٢
 ١٧٣
 ١٧٤
 ١٧٥
 ١٧٦
 ١٧٧
 ١٧٨
 ١٧٩
 ١٨٠
 ١٨١
 ١٨٢
 ١٨٣
 ١٨٤
 ١٨٥
 ١٨٦
 ١٨٧
 ١٨٨
 ١٨٩
 ١٩٠
 ١٩١
 ١٩٢
 ١٩٣
 ١٩٤
 ١٩٥
 ١٩٦
 ١٩٧
 ١٩٨
 ١٩٩
 ٢٠٠



٢٠١
 ٢٠٢
 ٢٠٣
 ٢٠٤
 ٢٠٥
 ٢٠٦
 ٢٠٧
 ٢٠٨
 ٢٠٩
 ٢١٠
 ٢١١
 ٢١٢
 ٢١٣
 ٢١٤
 ٢١٥
 ٢١٦
 ٢١٧
 ٢١٨
 ٢١٩
 ٢٢٠
 ٢٢١
 ٢٢٢
 ٢٢٣
 ٢٢٤
 ٢٢٥
 ٢٢٦
 ٢٢٧
 ٢٢٨
 ٢٢٩
 ٢٣٠
 ٢٣١
 ٢٣٢
 ٢٣٣
 ٢٣٤
 ٢٣٥
 ٢٣٦
 ٢٣٧
 ٢٣٨
 ٢٣٩
 ٢٤٠
 ٢٤١
 ٢٤٢
 ٢٤٣
 ٢٤٤
 ٢٤٥
 ٢٤٦
 ٢٤٧
 ٢٤٨
 ٢٤٩
 ٢٥٠
 ٢٥١
 ٢٥٢
 ٢٥٣
 ٢٥٤
 ٢٥٥
 ٢٥٦
 ٢٥٧
 ٢٥٨
 ٢٥٩
 ٢٦٠
 ٢٦١
 ٢٦٢
 ٢٦٣
 ٢٦٤
 ٢٦٥
 ٢٦٦
 ٢٦٧
 ٢٦٨
 ٢٦٩
 ٢٧٠
 ٢٧١
 ٢٧٢
 ٢٧٣
 ٢٧٤
 ٢٧٥
 ٢٧٦
 ٢٧٧
 ٢٧٨
 ٢٧٩
 ٢٨٠
 ٢٨١
 ٢٨٢
 ٢٨٣
 ٢٨٤
 ٢٨٥
 ٢٨٦
 ٢٨٧
 ٢٨٨
 ٢٨٩
 ٢٩٠
 ٢٩١
 ٢٩٢
 ٢٩٣
 ٢٩٤
 ٢٩٥
 ٢٩٦
 ٢٩٧
 ٢٩٨
 ٢٩٩
 ٣٠٠



← **Abb. 7** Fußwaschung, Sachau 304-2, fol. 89r, 13. Jhd. | SBB-PK

↑ **Abb. 8** Armenisches Evangelium, Hs. or. 2284, fol. 1v, 1577 | SBB-PK



364



← Abb. 9 Armenisches Evangelium,
Hs. or. 2284, fol. 183r/182v, 1577 |
SBB-PK





← Abb. 10 Armenisches Tetraevangelium, Ms. or. oct. 3690, fol. 61, 18. Jhd. | SBB-PK



ԱՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ

ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ

ԻՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ
ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ
ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ ԵՄԵՆ



Incipit epistola sancti Ieronimi
probatu ad paulinum de obedi-
entia



Inter
ambro-
sius mi-
chi cur-
muntus
cula per-
strens
deculat
simul-
tuan

simul lueris que a principio ami-
citarum fidei propter iam fidei.
et uerit amicitie noua pferant. In
ei illanecitudo e et glauio copul-
am qui non uelitas rei familiaris
non pferat in corpus non subdola
et palam adulatio fidei amor et
dumtaxat scripturas studia conu-
ant. Legimus in uerbi historis qd
dam lustrasse prouincias nouos
adit populos. mare transisse uce
of quos ex libris noiant. conu-
mide. Sicut ptagoras inemp in
nos uat. sic plato qd pni. et archi-
tamareitai candem. hui y talie
q quondam magna greca diceba-
tur. latrocinis illis peraguntur. Tur
qui archis magd erat. raptes anq
doctnam achademie gignatia per-
sonaliter. fier perogimus atqdi
capulus malent aliena uicende dis-
cere qui imprudent ingerere dem-
pium luras qd toto ocle fugientes
perloquuntur. caput a pnat. et ue-
amitit. pmanio crudelissimo par-
ut dicitur caput uinctis. Tamen
qz philosophi matre uir-
se fuit. ad rem luma lacteo eloc-
ce fonte uuantem de uctians
hispantie galliaruq sunt. quofa
uenisse legim nobles. et quos ad

contemplacionem sui roma no maxime
unius hominis fama perduc. habuit illa
eas iudicium omibz feli celebrandq mira-
culum. ut fitem totam ingit aliud ex-
urbem qreent. Apollonius su ale mag-
ne milgus loquunt. su philosophus ut pda
goziet tradunt. minuit perat. perentui
caualum. allinos. luras. inallagans opule-
pistina in die regna pcentuunt. et ad extre-
mum lapidino phison amio amissio
peruenit ad bragmanas. ut hysarchum in
throno sedentem aureo et de aurati font-
pamte int paucos discipulos de regina do-
moribz. ac deorsu drey. et hiez audier de-
cent. Inde perclatitaz. babylonos. dand-
meos. asyros. paxos. hys. plenios. ara-
bos. palestinos. reitit ad alexandriam. per-
uixit ad ethiopiam. ut gnosophtas et famo-
sissimam sol mentem uidet in sabulo. In-
uenit ale uo ubiq qd dicit. et semper pro-
ficiens semper se melior fier. Scripsit hys
hoc plenissime octo uoluminibz. philofia.

Id loquar de teli hominibz.
Nam apud paulus hys elationis. et mag-
gentium qui de consilia tura in se tropius
loquuntur. an expmmentum qrat ei qui
ine loquunt. et post amalam auliamq
lustrum alcedit uellidam ut uidet pe-
trum et manit apd eum diebz quindecm.
hoc enim uisio edonadit. et agoadis su-
tur. genium pdiatoz. instruendy. ent.
Rursumq p annos xiiii. alimpro barna-
bo et uo expofuit cum aply euunglium.
ne forte in uantū auerret ari auerret.
ho nectio quid lueris enegy uue nect
adit. et i aurol diupul de audis ore in
fusa foras sonat. et elime. et uodi col-
aret. et logetur illa demoftrus ozo qm ad
usit. et huc uuantibz amittit. atq lan-
dantibz suspmit. at. Quid si ipam au-
dient. bestiam sua ubi resonantem.
et hoc dico qd sit aliquid i
me tale qd n. possit a me audire. ul-
ter dicit. et auerret. et discendi studi-
um. et abisq nob. perloquunt. et uant.



← Abb. 11 Georgisches Heilevangelium,
Ms. or. quart. 337, fol. 190r, 1707 |
SBB-PK

↑ Abb. 12 Biblia sacra (Pariser Bibel),
Ms. theol. lat. qu. 33, 1200, 1r | SBB-PK